

Samstag, 27. März 2021 [Hansestadt Rostock](#)

Initiative plant schnelleres Internet über den Dächern von Rostock

Für fünf Euro im Monat verspricht Opennet überwachungsfreies Internet, das auf einem sozialen Gedanken basiert.

Von Moritz Naumann



Mathias Mahnke ist Opennet-Initiator der ersten Stunde. Seit 2005 bietet er gemeinsam mit vielen Freiwilligen in Rostock eine offene Netzalternative, die auf Funk statt Glasfaser setzt. Moritz Naumann

Kröpeliner-Tor-Vorstadt. Die Idee klingt nach Internet-Sozialismus: Ein paar wenige stellen ihre heimische Internetverbindung einem Server zu Verfügung, der diese wiederum mit vielen anderen Nutzern teilt. Als Endprodukt erhalten diese einen günstigen Zugang ins Netz. Dieses Prinzip hat die Opennet-Initiative seit 2005 in Rostock etabliert und sich mittlerweile in viele weitere Ecken von MV ausgebreitet. Statt schmaler Megabits sollen künftig sogar Gigabits über die Funkmasten der Stadt wandern.

Es ist kein Zahlencode, keine Chipkarte oder ein einfacher Schlüssel, mit dem Mathias Mahnke die Tür zum Büro der Opennet-Initiative im Rostocker Kulturzentrum Frieda 23 öffnet. Er drückt einfach den Öffnen-Knopf, den die entsprechende App auf seinem Smartphone darstellt und – „klack“, die Tür öffnet sich. Dahinter verbirgt sich ein kleines unscheinbares Büro mit einem Konferenztisch, Schränken voller Technik und einem Computer in der Ecke. Ob dies die Schaltzentrale der Initiative sei? „Nein, das läuft heute alles dezentral. Hier wurde bis vor Corona hauptsächlich konferiert“, sagt Mahnke.

Der IT-Manager gehörte 2005 zu einem Kreis aus etwa 20 Menschen, die zweierlei ver-

bunden hat: die Lust am Basteln und auf funktionsfähiges Internet. Mahnke selbst lebte zu dieser Zeit als Informatik-Student in der Kröpeliner-Tor-Vorstadt (KTV), die damals noch über Kupfer- statt Glasfaserkabel verfügte. „Ich hatte einen ISDN-Anschluss und es dauerte ewig, bis ich mal etwas runtergeladen hatte.“

In der Gruppe mit Gleichgesinnten bastelte Mahnke also an Funkmasten und alten Antennenschüsseln, um unabhängig von der Technik unter dem Rostocker Asphalt Internet zu erhalten. „Das hat anfangs nur sehr lückenhaft funktioniert“, gesteht er. Doch mit der Zeit konnte man die Kinderkrankheiten auszumerzen. Netz und Nachfrage breiteten sich dementsprechend aus.

So hat man bald nicht nur mitten in Rostock Funk-Internet angeboten, sondern auch im Umland – da, wo man bis dato von Megabits nur träumen konnte. „Von den Funkmasten in der Südstadt aus haben wir etwa den kleinen Ort Beselin versorgt“, sagt Mahnke.

Die Initiative weckt Begehrlichkeiten – auch bei der Hanse- und Universitätsstadt Rostock selbst. Diese ist nämlich eine Kooperation mit Opennet eingegangen. Der Deal: Die Stadt stellt für die notwendigen Funkmasten Flächen auf den Dächern ihrer Gebäude zur Verfügung. Im Gegenzug erhält sie die Möglichkeit, das offene und kostenlose WLAN-Netz zu nutzen und Gästen der Stadt, etwa auf dem Neuen Markt, anzubieten.

Aktuelles Projekt der Initiative: ein Mast auf dem Gebäude der Volkshochschule. Hier sollen die neuesten Funkgeräte installiert werden, die Internet nicht nur in Größenordnungen von Megabit-, sondern sogar Gigabit-Geschwindigkeit bereitstellen können.

Doch wie funktioniert das mit dem unkonventionellen Internetanschluss für den mobilen und für den Hausgebrauch eigentlich? Laut Mahnke gebe es zwei Formen von Mitgliedern – diejenigen, die das Netz lediglich nutzen, und jene, die Kapazität bereitstellen. „Ich selber versorge etwa zehn Haushalte in meiner Nachbarschaft mit Internet“, sagt der 42-Jährige.

Wer einsteigen möchte, kann für fünf Euro im Monat Mitglied des Vereins werden. Die entsprechende Technik, um das Netz empfangen zu können, müsse man sich selbst besorgen. „Dafür werden dann einmalig etwa 50 bis 100 Euro fällig.“ Dabei handelt es sich um einen Funkrouter, der im Außenbereich der Wohnung in die Richtung des nächsten Funkturmes ausgerichtet werden muss. „Die entsprechende Software stellen wir dann bereit“, sagt Mahnke. Es brauche also eine gewisse Portion Eigeninitiative und handwerkliches Geschick.

„Da sich die Geräte auch im Außenbereich befinden müssen, um die beste Netzqualität zu erhalten, muss man auch darauf gefasst sein, dass die Geräte verschleifen.“ In den letzten Jahren habe seine eigene Technik jedoch tadellos funktioniert. Eine entsprechende Übersicht, wo sich Masten und Nutzer der Opennet-Verbindung im Stadtgebiet befinden, bietet die Initiative auf ihrer Internetseite an.

Neben einer Internetverbindung verfüge man so auch über „Überwachungsfreiheit“. Denn das Netz, was die Initiative bereitstellt, sei über die jeweiligen Server verschlüsselt. „Man ist damit anonym unterwegs“, sagt Mahnke. Dies habe jedoch auch schon für Missbrauch, in Form von Diebstahl urheberrechtlich geschützter Inhalte, gesorgt. „Man kann nicht alles verhindern. Auf tausend gute kommen auch ein paar schlechte Fälle“, sagt Mahnke.

Diesbezügliche Klagen, die die Initiative erreicht haben, seien bisher jedoch ins Leere gelaufen. Denn spätestens nachdem die entsprechenden Anwälte im Antwortschreiben den Briefkopf von Opennet sehen, würden diese ihre Bemühungen einstellen. „Denn sie wissen, dass sie durch unser Netz nicht herausfinden werden, wer für den Diebstahl verantwortlich ist.“ Die Initiative selbst sammle auch keine Daten über die Nutzung ihres Netzes. „Wir wollen nämlich die Privatsphäre der Nutzer sicherstellen.“